

**Anetta Rybicka: Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej.** Kraków 1940-1945. [Das Institut für Deutsche Ostarbeit. Krakau 1940-1945.] Wydawnictwo DiG. Warszawa 2002. 196 S.

Die erste Dissertation über die Tätigkeit des Krakauer Instituts für Deutsche Ostarbeit (IDO) schließt eine Forschungslücke. Sie ist in drei Hauptteile gegliedert: die Anfangsjahre von der Gründung bis 1942/43, den mit einer Umorganisation und Konzentrierung auf „kriegswichtige Aufgaben“ verbundenen Zeitraum bis zur Evakuierung und Auflösung des IDO sowie ein Schlußkapitel über das Wirken polnischer IDO-Mitarbeiter. Bei den Recherchen wurden Materialien aus dem Bundesarchiv Berlin sowie die einschlägigen Warschauer und Krakauer Aktenbestände ausgewertet. Zudem hat sich Anetta Rybicka der Mühe unterzogen, die Publikationen des IDO unter dem Blickwinkel des deutsch-polnischen Gegensatzes und der politisch-ideologischen Ansprüche des NS-Staates zu analysieren. Ihre Zusammenfassungen vermitteln das Abbild einer ideologisierten Geisteswissenschaft, aus der – was den Bereich der Geschichtsschreibung angeht – offenbar nur zwei Arbeiten herausragen (S. 103).

Das dunkelste Kapitel des IDO war sein Einsatz für die „Judenforschung“, wobei sich Geographen, Historiker und sog. Rasseforscher damit hervortaten, nach einer Verringerung des „Übervölkerungsproblems“ zu rufen. Erschreckend sind die aus der privaten Korrespondenz der Anthropologin Elfriede Fliehmman wiedergegebenen Zitate, die auf eine funktionierende Kooperation zwischen dem SS- und Polizeiapparat und der Feldforscherin hinweisen (S. 116 f.).

Das große Manko der Studie besteht darin, daß die Autorin von den seit Mitte der 1990er Jahre erschienenen zahlreichen Beiträgen zur Ostforschungspolitik des NS-Staates keine Notiz nimmt, so daß eine Einbettung der IDO-Aktivitäten in den größeren wissenschaftspolitischen Rahmen unterbleibt. Und wenn R. die auf (propagandistische) Unterstützung des deutschen Herrschaftsanspruchs im Generalgouvernement konzentrierten Forschungsaufgaben des IDO thematisiert, hätte sie mit Gewinn über den zeitlichen Rahmen hinausgehen und auf polnische Nachkriegsfantasien von den „Wiedergewonnenen Gebieten“ und deren Untermauerung durch polnische Wissenschaftler Bezug nehmen können. Auch über den Alltag der deutschen Wissenschaftler in der besetzten Hauptstadt des Generalgouvernements ist hier wenig zu erfahren; es gibt immerhin zu denken, wenn einer der ‚antipolnischen‘ Historiker mit der Begründung aus dem IDO entlassen wurde, daß er eine polnische Geliebte hatte.

Viel Aufhebens hat es in der polnischen Publizistik um das letzte Kapitel (S. 139-154) gegeben, in dem R. dem Handeln der 150 polnischen Mitarbeiter nachgeht, die am IDO – zu verschiedenen Zeiten – angestellt waren. Nach der Herausarbeitung polnischer Verantwortlichkeiten für die Zusammenarbeit mit den Besatzern während des Zweiten Weltkriegs im Schauspieler- und Journalistenmilieu sind die Wissenschaftler nun als eine weitere untersuchenswerte Gruppe erkannt worden. R. kritisiert diese aus ultrapatriotischem Blickwinkel (schon der Einband des Buches ist in den polnischen Nationalfarben gehalten!) als Kollaborateure; doch bleiben die Vorwürfe wenig konkret, und sie berücksichtigen kaum die Zeitumstände: Manche der seit 1940 für das IDO tätig werdenden Wissenschaftler waren mit Dutzenden Kollegen der Jagellonenuniversität im Herbst 1939 im Rahmen der „Sonderaktion Krakau“ verhaftet<sup>1</sup>, in Konzentrationslager verschleppt und erst kurz zuvor wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Vf.in tut nicht gut daran, sich dem unglaublichen moralischen Verdammungsurteil des kommunistisch gesteuerten Blattes *Dziennik Polski* vom September 1945 anzuschließen (S. 154). Um das Handeln der polnischen IDO-Mitarbeiter verständlich zu machen, reichen bloße (politisch motivierte) Beschuldigungen ebensowenig aus wie das allzu wohlwollende Nachfragen, das nach dem Krieg seitens der akademischen Kollegenschaft üblich war.

Leider kommt bei dergleichen Auseinandersetzungen in Polen kaum jemand auf den Gedanken, daß das Problem weniger in der – nun offensichtlicheren – Unzulänglichkeit von Personen liegt, in denen man nach 1945 Helden des nationalen Widerstands sehen

wollte. Immerhin engagierten sich manche besonders in den späteren Okkupationsjahren, als sich das Kriegsglück wendete und zugleich die dienstliche Aufsicht nachließ, auch für patriotische Unternehmungen wie die sog. Krakauer Untergrunduniversität. Vielmehr ist mit dem Anspruch, bei allen Angehörigen der polnischen Nation eine lupenrein weiße Weste voraussetzen zu können, die Meßlatte von vornherein zu hoch gelegt. Dies entspringt letztlich einem wissenschaftsfernen, nationaler Identitätsstiftung und Selbstvergewisserung, aber auch Selbstmythisierung dienenden Bedürfnis.

Ein „Postscriptum“ verfolgt den weiteren Lebensweg der deutschen IDO-Wissenschaftler in der Bundesrepublik und der DDR – soweit sie den Krieg überlebten.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

<sup>1</sup> Vgl. JOCHEN AUGUST: „Sonderaktion Krakau“. Die Verhaftung der Krakauer Wissenschaftler am 6. November 1939, Hamburg 1997, und die Besprechung in: *Inter Finitimos*, Nr. 14 (1998), S. 52 ff.

**Klaus-Peter Friedrich: Der nationalsozialistische Judenmord in polnischen Augen: Einstellungen in der polnischen Presse 1942-1946/47.** Phil. Diss. Köln 2003. Elektronische Ressource: <http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2003/952/>.

Der Bestand der polnischen Untergrundpresse aus den Jahren des Zweiten Weltkriegs ist gewaltig. Allein in Warschau kamen über 700 Presstitel heraus, davon 1943 nicht weniger als 343. Da sind spezielle Forschungsmethoden anzuwenden, um die Problematik im ganzen zu erfassen. Mit Erfolg hat sich zuletzt Klaus-Peter Friedrich dem Thema gewidmet, der Vf. der hier vorzustellenden, bislang nur über das Internet zugänglichen Doktorarbeit. F. befaßt sich eingehend mit der Widerspiegelung des NS-Judenmordes in der konspirativen Publizistik. Er beginnt seine Analyse an der Jahreswende 1941/42 und setzt sie bis zum Ende der deutschen Okkupation fort. Spätere Kapitel seiner Arbeit (insgesamt etwas mehr als ein Drittel) sind den Abrechnungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Polen vorbehalten. Sie stehen mit dem Hauptthema m.E. nur indirekt in Verbindung, wengleich zu sagen ist, daß es dem Autor gelungen ist, viele heute nahezu völlig vernachlässigte Probleme ans Tageslicht zu bringen. So ist es zum Verständnis der späteren Entwicklung überaus wichtig, daran zu erinnern, daß es gleich nach dem Krieg eine lebhaft diskutierte Beziehung über die polnisch-jüdischen Beziehungen unter der Okkupation gegeben hat. Die Beobachtungen des Vf.s im Hinblick auf die Nachkriegsstreitigkeiten zwischen Kommunisten, Katholiken und Repräsentanten der Bauernbewegung über die Interpretation des Verhältnisses der Polen zum Holocaust stellen einen wichtigen Beitrag zur Analyse polnischer antisemitischer Phobien dar.

Aus dem Hauptteil der Arbeit sind einige der wichtigsten Feststellungen des Autors hervorzuheben. Die zentrale Presse der Heimatarmee (AK) und der Vertretungsorgane der Exilregierung in London schätzt F. für ihre umfangreichen, genauen und äußerst zeitnah vermittelten Berichte über die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung sowie ihres abgewogenen Tones wegen sehr hoch ein. Die größte Sensibilität zeigten Publizisten des AK-Blattes *Biuletyn Informacyjny*, und sie schrieben auch als einzige die Begriffe *Żyd* (Jude) und *Żydzi* (Juden) konsequent groß, indem sie diese Gruppe als nationale und nicht allein als religiöse Minderheit auffaßten. F. stellt fest, daß eine Häufung der Nachrichten in den Zeitraum zwischen Mitte 1942 bis Mitte 1943 fällt. Das Verhältnis der Publizisten von *Biuletyn Informacyjny*, *Rzeczpospolita Polska* und sogar des Nachrichtenorgans *Kraj* angesichts der jüdischen Tragödie war von Mitgefühl und Solidarität geprägt; mit besonderer Anerkennung schrieb man 1943 über die Aufständischen im Warschauer Getto. Selbstverständlich sparte man nicht mit Worten der Verurteilung über die Besatzer, und die Gesellschaft wurde gewarnt, daß nach den Juden die Polen an die Reihe kommen könnten.